

29. III. 1916

### Die volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Frau.

In Budapest hat sich neuestens eine Fleischhandels-gesellschaft gebildet. Nachdem wir nun schon die Segnungen einiger mit dem Ein- und Verkauf von Lebensmitteln sich befassenden Aktiengesellschaften genießen, ist es nur recht und billig, daß wir auch mit einer Fleischhandels-Aktiengesellschaft beglückt werden. Das eine Gute dürfte sie jedenfalls erreichen: Hohe Dividenden den Aktionären auszuzahlen und den leitenden Direktoren fette Einkünfte zu verschaffen. Die Zukunft wird lehren, ob auch das Fleisch billiger wird. Wir bezweifeln es und die Erfahrungen, die wir bis jetzt mit derartigen Aktiengesellschaften gemacht haben, lassen unseren Skeptizismus nur zu begreiflich erscheinen. Denn es ist sonderbar und regt zum Nachdenken an: Wie kommt es, daß die notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel plötzlich von der Bildfläche verschwinden und erst, wenn die Preise eine schwindende Höhe erreicht haben, in ungezählten Waggonsladungen in den Tagesblättern zum Ver-

kaufe ausgedoten werden? Welche „Großmächte“ des Handels, resp. der Banken sind da im Spiele? Und ist es tatsächlich der Regierung unmöglich, sich da einzumischen und die vielen Waggons auf einmal ans Tageslicht gelangender Waren zu requirieren? Die Macht hierzu steht ihr doch zu Gebote und sie würde sich durch ein derartiges energisches Eingreifen den Dank der ganzen Bevölkerung verdienen, die so unsäglich unter dem verbrecherischen Treiben der betreffenden Matadore leidet.

Wiel, sehr viel wäre uns erspart geblieben, hätten die Frauen ihre Aufgaben auf sozial-wirtschaftlichem Gebiet schon früher voll erfaßt. Daß dies nicht geschah und nicht geschehen konnte, ist einerseits in der ablehnenden Haltung der Regierung zu suchen, welche eine derartige Betätigung mit Suffragettentum verwechselte, andernteils in der Gleichgültigkeit der Frauen selbst allen sozialen und wirtschaftlichen Fragen gegenüber. Erst der große Lehrmeister, der Krieg, hat kommen müssen, um uns die Augen über unser bisheriges nichtiges Treiben zu öffnen und eine Umkehr zum Besseren zu bewerkstelligen. Nun fangen auch wir Frauen an, den Problemen der Wirtschaftspolitik nachzuspüren, die Wechselwirkung zwischen Angebot und Nachfrage zu prüfen und dazu Stellung zu nehmen.

Jetzt haben wir vollkommen begreifen gelernt, daß Sozialwirtschaft und soziale Fürsorge zur ureigensten Domäne der Frau gehören, auf welcher sie ihre Eigenart entfalten kann und wir haben in der Kriegszeit auch bewiesen, daß wir die bis nun freiwillig übernommenen Pflichten voll und ganz erfüllen. Und deshalb wollen wir auch, daß in Zukunft das Tätigkeitsfeld, auf welchem wir Frauen uns bis jetzt so vorzüglich bewährt haben, den Frauen ganz vorbehalten bleibt und zwar in Berufsform. Wir wünschen, daß vom Staate besoldete, in staatlichen Säuglingsheimen ausgebildete Säuglingschwester werdenden Müttern und Säuglingen, und zwar ohne Unterschied des Ranges, ihre aufklärende und segensreiche Tätigkeit angeeignet lassen; wir wünschen, daß Kinderpflegerinnen und Berufsvormünderinnen, vom Staate angestellt, über das Wohl und das Gedeihen der heranwachsenden Kinder, resp. Waisen, wachen sollen. Wir wünschen, daß Berufsberatungsstellen, vom Staate eingerichtet, von fachlich tüchtig geschulten, einsichtsvollen Frauen auf Staatskosten geleitet werden sollen, die beratend den erwerberreisenden Mädchen zur Seite zu stehen haben. Wir wünschen, daß staatlich angestellte Gewerbe- und Fabriksinspektorinnen die Fabrikarbeiterin vor den in den Fabriken und Gewerben in allen möglichen Formen auftretenden Gefahren durch zielbewusstes Eingreifen bewahren sollen. Das sind keine politischen Betätigungen, die wir wünschen, denn „ein politisch Lied — ein garstig Lied“, in welches Frauen, echte Frauen niemals einstimmen sollen.

Jenny Scorlich.